

Aber horch! was war denn das? — Ertönte dort in dem nahen Erlengesträuche nicht ein gar klägliches Geschrei, fast wie die Stimme eines kleinen Kindes? — Das gute, mitleidige Mädchen ließ sich vom Sturm und Regen, Blitz und Donner nicht abhalten, nachzusehen, was das wohl sein möge? Sie ging hin und siehe da! es war ein kleines, zartes Lämmchen, das vom Regen ganz tropfnaß war, zitterte und bebte und nicht wußte, wohin.

„Ach du armes, armes Tierchen!“ sagte Christine. „Nein, du sollst nicht umkommen! Komm, ich nehme dich mit mir nach Hause!“

Und richtig nahm sie das Lämmchen sorgfältig in die Arme und eilte damit, sobald der Regen nachließ, ihrer kleinen, strohbedeckten Hütte zu.

„O, sieh doch, liebe Mutter,“ rief sie, sobald sie in das niedere, reinliche Stübchen trat, „sieh doch, was ich da gefunden habe! Schau, ein wunderschönes Schäflein! O wie glücklich bin ich; wie will ich es pflegen! Es soll meine ganze Freude sein!“

„Kind,“ sagte die kranke Mutter, indem sie sich im Bett aufrichtete, „du vergißt in deiner Freude, daß dieses Lämmchen ja schon seinen Herrn hat. Es ist nur verloren, und da müssen wir es also wiedergeben. Gewiß gehört es dem reichen Bauern auf dem Eichhofe. Fremdes Gut soll man nicht einmal über Nacht im Haus behalten, trag' es also heute noch hin.“

„Ihr seid nicht recht gescheit,“ rief da plötzlich eine rauhe Stimme zum offenen Fenster herein. „Man muß nicht alles so genau nehmen!“ — Der Mann, der dies sagte, war ein Maurer, der draußen die Mauer des kleinen Hauses ausbesserte und das Gespräch belauscht hatte.

Christine und ihre Mutter sahen ihn erschreckt an, er aber sprach weiter, zum Fenster hereinschauend: „Laßt euch raten, ich meine es gut! Wir wollen das Tierchen schlachten und es miteinander teilen. Das Fleisch giebt gerade ein paar kleine Braten, und das Fellchen ist auch noch etwas wert. — Der reiche Bauer hat über hundert schöne, große Schafe; ob er das winzig kleine Ding da auch noch hat oder nicht, daran ist nichts gelegen. Also laßt's mich geschwind schlachten! Ihr braucht euch nicht zu fürchten, — es sieht's ja niemand, und mir dürst ihr schon trauen; — ich kann schweigen,“ sagte er und warf eine Kelle voll Mörtel an die Wand — „wie eine Mauer!“

Christine entsetzte sich über die Reden des Mannes, der Gedanke, das Lämmchen zu behalten, kam ihr jetzt abscheulich vor. „Ihr habt unrecht!“ sprach sie zu dem Maurer. „Was kein Mensch sieht, das sieht